Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 50

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE SEITE

Beileidsbrief

Liebes Bethli! Gottlob, bei Euch gehört es also auch zum normalen Tageslauf, daß es scherbelt und chlöpft, daß das Service (das heißt, die Teile, die davon noch existieren) Plätz abhat und daß die meistgebrauchte Größe von Tellern nur mit einem großen Aufwand von Cementit und mit nie versiegender Geduld immer wieder in den täglichen Kreislauf des Tischens und Abwaschens eingeschaltet werden kann. Seit vor einigen Wochen dann unsere kleine Tochter, in Rückzugsgefechte mit dem Bruder verwickelt, den Serviertisch mit samt dem geschirrbeladenen Tablett umwarf, können wir nur noch Leute einladen, die uns nicht via unser Service beurteilen — oder verurteilen! Von jenem Tag an, Bethli, trat bei mir das Problem «gute Garnitur» für die Gäste in ein akutes Stadium. Nicht, daß ich mir ein Sèvresservice in den Kopf gesetzt hätte (das würde ich schon aus ziemlich naheliegenden Gründen nicht tun), aber so etwas elfenbeingetöntes, schmal goldgerändertes schwebte mir vor. Etwas, mit Dutzenden von makellosen Tellern, die man sorglos und leichtbeschwingt austeilen könnte, ohne ängstlich abzuzirkeln, damit's den Gast ja nicht einen Geflickten preicht.

Das Schicksal wollte es, daß wir bald darauf bei Bekannten zum Nachtessen eingeladen waren. Wir kannten die Leute nur flüchtig, aber unser Instinkt sagte uns, daß es sich bei diesem Nachtessen um eine würdevolle Angelegenheit handeln werde. Und wie recht wir hatten! Was hier auf einem blendend weißen Damasttuch auf dem Tische funkelte und glänzte, das war «gute Garnitur» in höchster Potenz. Bethli, Du mit Deinem geplätzten Service, kannst mir nachfühlen, wie es in meinem Innern aussah. Allerdings schwand meine Begeisterung rapid, als wir schon bei der Suppe darüber aufgeklärt wurden, daß wir sozusagen die Ehre hätten, aus einem alten, kostbaren Limogeservice zu löffeln. Wohingegen die feinen Weinkelche aus Böhmen kämen — etwas ganz seltenes. Wir schluckten diese Tatsache zusammen mit der Suppe hinunter. Dann wurde der Braten auf einer Limogeplatte weihevoll herumgeboten, einer Platte, die wahrhaft fürstliche Ausmaße hatte und ohne weiteres einem wohlgefüllten Truthahn oder sogar einem knusprig gebratenen Spanferkel als Ruheplatz hätte dienen können. Der Braten hingegen war recht klein, dafür aber zäh. Aber was tat's, er lag ja auf einem Limogeteller. Die böhmischen Weingläser gaben ihrerseits dem sauren Beerliwein das fehlende Bouquet und so wäre alles in Ordnung gewesen, wenn sich nicht die Hausfrau so ausnehmend nervös gebärdet hätte. Mit angstvoller Gespanntheit schaute sie dem auf- und abtragenden Mädchen zu. Ihre Blicke umklammerten das Servierbrett mit der kostbaren Last und man sah, daß sie innerlich ein Stoßgebet zum Himmel sandte, um Schutz und Schirm für ihr Service flehend. Und was das Schlimmste war — sie steckte auch mich an. Ich stocherte mit zitternden Händen plus Gabel in meinem Teller herum und hatte direkt weiche Knie beim Gedanken, daß ich möglicherweise in meiner Panikstimmung ein Glas aus Böhmen versehentlich auf den Boden pulvern könnte.

Beim schwarzen Kaffee hätte es nun gemütlicher werden können, fernab von Limoge und dem Böhmerwald. Dem war aber nicht so. Die Unterhaltung sickerte mühsam dahin. Die Hausfrau war nicht recht bei der Sache. Ihr Geist schien in der Küche herumzuschweifen als Schutzengel ihrer Kostbarkeiten. Dann verschwand sie auch noch körperlich. Als sie nach einer Weile wieder auftauchte, schien sie ziemlich abgekämpft, aber beruhigten Herzens. Die Abwascherei war anscheinend ohne Betriebsunfall abgelaufen.

Unser Heimweg war recht schweigsam. Ich war in tiefe Meditationen versunken über den Einfluß der «guten Garnitur» auf das Familienleben im allgemeinen und auf den Charakter der Hausfrau im besonderen. Als wir zu Hause anlangten, hatte ich meinen elfenbeingetönten, goldgeränderten Traum abgemurkst und begraben.

Die «gute Garnitur» ist für mich nun ein überwundener Standpunkt. Sei froh, Bethli, um jeden Plätz an Deinem Geschirr, er ist ein Garant für Deinen Seelenfrieden — und zudem, nichts ist zäher, als ein angetütschter Krug! Es lebe der geplätzte Service (und hoffentlich noch recht lang!).

Deine Leonore.

Die streitbare Schweizerin

Ein Franzose des 18. Jahrhunderts (Recueil de Traits Curieux sur les Suisses, Paris, 1823, erschienen bei F. Baroyer) gibt folgende Schilderung der Schweizerfrau:

«Ungewöhnliche Tapferkeit, vaterländische Tugend, grenzenlose Unabhängigkeitsliebe haben zu jeder Zeit den Schweizer ausgezeichnet, und ihm die Bewunderung aller Völker eingetragen. Die Schweizerfrauen aber haben sich immer wieder im Lauf der Geschichte würdig erwiesen, an dieser Bewunderung teilzuhaben, indem sie eine bei ihrem Geschlecht seltene Tapferkeit und Aufopferung an den Tag legten.»

Solis
4 Wärmestufen
rasche Aufheizung
nur Solis hat sie
Ein Solis-Rapid-Heizkissen ist das Geschenk für die ganze Familie.
In Elektrizitäts- und Sanitätsgeschäften stets grosse Auswahl in Solis-Kissen

Radio Steiner

Siegfried-Salz
verhütet rheumatische, gichtische Leiden, Zahnschäden, Blutarmut, Nervenleiden, Müdigkeit und allgemeine Zerfallserscheinungen, Herzleiden, weil es wichtige, konstruktive Aufbaustoffe enthält und Schlackenbildung verhütet.
1 Packung Pulver Fr. 3.—, 1 Kurpackung Fr. 16.50
1 Familienpackung (10facher Inhalt) Fr. 26.—
Erhältlich durch die Apotheken, wo nicht, franko durch
Apotheker SIEGFRIED, FLAWIL (St. Gallen)

50 Jahre Scholl's
Fußpflege-Spezialitäten
SCHOLL'S ZINO PADS für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen Fr. 1.40
SCHOLL'S BADESALZ für das Fußbad kleine Packung Fr. 1.15, große Packung Fr. 2.10
SCHOLL'S FUSSPUDER für brennende, empfindl. Füße kleine Dose Fr. -.90, große Dose Fr. 2.50
SCHOLL'S MASSAGE-CRÈME für müde, schmerzende Füße kleine Packung Fr. -.90, mittl. Packung Fr. 2.50, große Packung Fr. 3.75
In Apotheken, Droguerien und offiziellen Scholl-Depots

POUDRE GOYESCA
Das Schönheitsgeheimnis der spanischen Frau
MYRURGIA
General-Vertrieb für die Schweiz: G. Kempf, Zürich 11

Rennweg-Stübli
Zürich 1
Rennweg 11 Tel. 23 93 33
MÜDE von den Weihnachtseinkäufen?
ERFRISCHEN
Sie sich bei uns
gut, reichlich und flott!
Eigene Patisserie Kein Trinkgeld!